

aha!award 2009

Hendrik Maximilian Schmitt

Preisträger eines *aha!award* 2009 für seinen Episodenfilm über eine junge Frau mit Neurodermitis

«Im Sommer 2007 entstand bei einigen Studierenden der Filmklasse der Kunsthochschule Kassel die Idee zu einem Episodenfilm, der komplett in der gleichen Wohnung spielt. Auf dieser Grundlage entstanden sieben Drehbücher ohne inhaltliche Vorgaben. Der fertige, abendfüllende Spielfilm erhielt den Namen «Zwei Zimmer, Küche, Bad».

Der Ausgangspunkt zu meiner Episode «Hinter dem Vorhang» war ein Bild, das zufällig in meinem Kopf entstand: eine junge Frau, zusammengesunken vor einer mit roten Farblecksen bespritzten Wand. Sofort interessierte mich, wie sie zu diesem Tiefpunkt ihres Lebens gelangt war. Was beschäftigte sie? Was bedeuteten diese roten Kleckse an der Wand?

Ich erinnerte mich an eine junge Frau aus meinem Bekanntenkreis, an deren instabile Lebenssituation. Im Laufe meiner Recherchen nach den Ursachen der Probleme bei der jungen Frau stiess ich im Internet auf Neurodermitis. In Erfahrungsberichten erzählten Betroffene, wie sie sich von der Gesellschaft fernhielten und für Wochen in ihren Wohnungen einschlossen. Sie schämten sich für ihre Krankheit. Die persönlichen und offenen Bekenntnisse berührten und bestärkten mich darin, die Krankheit in den Mittelpunkt meines Filmes zu rücken.

Ich versuchte mich nun in diese Person hineinzusetzen, die von einer Krankheit gezeichnet ist, welche die äussere Erscheinung als auch das Empfinden des eigenen Körpers so stark beeinflusst. Im Laufe der Drehbuchentwicklung entstand so die Figur Marion: eine junge Frau, die sich aufgrund der Krankheit in ihrer Wohnung einschliesst, sich vor anderen Menschen versteckt.

Schönheit – das Thema des Films ergab sich dann beinahe von selbst. Wie bestimmend sind unsere Vorstellungen von Schönheit? Wie beeinflussen sie unseren Umgang mit anderen und mit uns selbst? Wie kategorisieren wir Menschen in unserer Umgebung, wenn sie dem Schönheitsbegriff nicht entsprechen?.

Um in der Geschichte Marions Problematik sichtbar zu machen, tritt Saskia in ihr Leben. Auch sie eine junge Frau, die im Gegensatz zu Marion aber voll im Leben steht – so sehr, dass sie Marions Probleme lange nicht erkennt. Für Marion verkörpert Saskia den Weg zurück in die Gesellschaft, in ein Leben ohne Krankheit. Doch das Versteckspiel geht nur solange gut, bis es zu einem weiteren Ausbruch der Krankheit kommt. Marions Verfassung verschlechtert sich so stark, dass sie sich schliesslich verzweifelt mit der für sie zentralen Frage an Saskia wendet: ‚Ist das Leben wirklich so viel einfacher, wenn man schön ist?‘ Wenn am Ende Marion ihre Gedanken mitteilen kann und sich einem anderen Menschen anvertraut, ist das für mich der nötige Befreiungsschlag. In dieser letzten Szene findet sich das Bild jener jungen Frau wieder, welches Ausgangspunkt für diese ganze Geschichte gewesen war.

Von der ersten Idee, verschiedenen Drehbuchversionen, über die Finanzierung, dem Casting, den Dreharbeiten, dem Schnitt bis hin zur Premiere des Films sind am Ende zwei Jahre vergangen. Ich bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis und danke allen Beteiligten für ihre Unterstützung. Ein ganz besonderer Dank geht an die Schweizerische Neurodermitis Stiftung, ohne deren Förderung das Projekt nicht hätte realisiert werden können».

Hendrik Maximilian Schmitt